



ⁱDie Frage, ob die Kerneier - und die Donauschwaben überhaupt - ein politisches Bewusstsein gepflegt haben, ist nur sehr schwer zu beantworten.

In der Zeit der Ansiedlung und danach waren die Menschen auf ihre wirtschaftliche Entfaltung ausgerichtet. Das in den Städten erwachte politische Bewusstsein erreichte das flache Land noch nicht.

Erst in der Zeit um 1848, als der „Freiheitskrieg“ tobte, haben sich daran auch vereinzelt Donauschwaben beteiligt. Während es den Ungarn dabei vielleicht vielmehr um die Loslösung von Österreich ging, erhoffte sich die deutsche Landbevölkerung die Befreiung von der Grundherrschaft. Der Mythos über das Mitwirken der Deutschen 1848 scheint in der Revolutionsliteratur überzogen. Bis zum Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn im Jahre 1867 standen politische Rechte nur dem Adel, den hohen Geistlichen und den Ständen zu. Die nach dem Ausgleich folgenden politischen Aktivitäten richteten sich in erster Linie gegen den verstärkt einsetzenden ungarischen Nationalismus. Weniger das Deutschtum in den Städten, sondern vielmehr die deutschen Bauern waren in die politische Teilnahmslosigkeit verfallen – wahrscheinlich schon deshalb, weil sie durch ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit zu einem angemessenen Wohlstand gelangten.

Die Folgezeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus ist in besonderer Weise durch den Versuch der Ungarn gekennzeichnet, die Minderheiten zu assimilieren. Dies ist bei der Intelligenz und dem städtischen Deutschtum teilweise auch gelungen – jedoch das Schwabentum auf dem flachen Land und die Kerneier blieben sich treu.

Die politische Entwicklung spielte sich über lange Zeiträume fernab von Kernei ab. Erst durch die Begegnung im Ersten Weltkrieg mit den Soldaten von Österreich und Deutschland wurde das Interesse für die eigene politische Situation geweckt. – Die Kerneier mussten sich jetzt aber einer neuen Herausforderung stellen. Durch das Friedensdiktat von Trianon gehörte Kernei zu dem neu gegründeten Staat Jugoslawien. Die erlernte ungarische Sprache hatte keine Bedeutung mehr. Zahlreich waren die Akademiker und die Studenten, die keine Anstellung fanden oder das begonnene Studium abbrechen mussten.

Obwohl der Kulturbund vorübergehend verboten war, gelang es der Führung unter Dr. Stefan Kraft, die Donauschwaben in vielen Bereichen - vor allem in der Schulpolitik - in eine teilweise selbständige politische Zukunft zu führen.

Doch schon bald gerieten sie in die Machtpolitik des Dritten Reiches. Argwöhnisch wurde diese Entwicklung nicht nur vom jugoslawischen Staat, sondern auch von einem Teil der Donauschwaben selbst gesehen.

Der in der Presse ausgetragene politische Meinungsstreit zwischen dem Kulturbund und den Vertretern der katholischen Kirche setzte sich in der Bevölkerung - quer durch die Gemeinde und sogar durch die Familien, fort. Seinen Höhepunkt erreichte er in den beginnenden vierziger Jahren, als die Südbatschka wieder Ungarn angegliedert war und die Euphorie, freiwillig bei der deutschen Waffen-SS an Kriegshandlungen teilzunehmen, nicht von allen geteilt wurde. Diese völkische Auseinandersetzung fand ihr Ende am 8. Oktober 1944, als sich etwa die Hälfte der Kerneier auf die Flucht in Richtung Reichsgebiet begab und die in der Heimat Verbliebenen am 20. Oktober den Einmarsch der Roten Armee erlebten. - Die Partisanen-Herrschaft wurde installiert und das Ende für die Gemeinde Kernei nahte.

ⁱ **Benutzte Quellen und weiterführendes Schrifttum:**

- **Kerneier Heimatblätter**, Jahrgänge 1959-2002
- **Kernei** von Adam Ackermann, 1978
- **Kernei und die Kerneier** von Michael Eichhorn, 1979
- **Familienbuch Kernei** in 2 Bänden von Johann Schmidt, 1995